

Datum: 28.08.2014

Bieler Tagblatt



LOS
Lesbenorganisation
Schweiz

PINK X CROSS

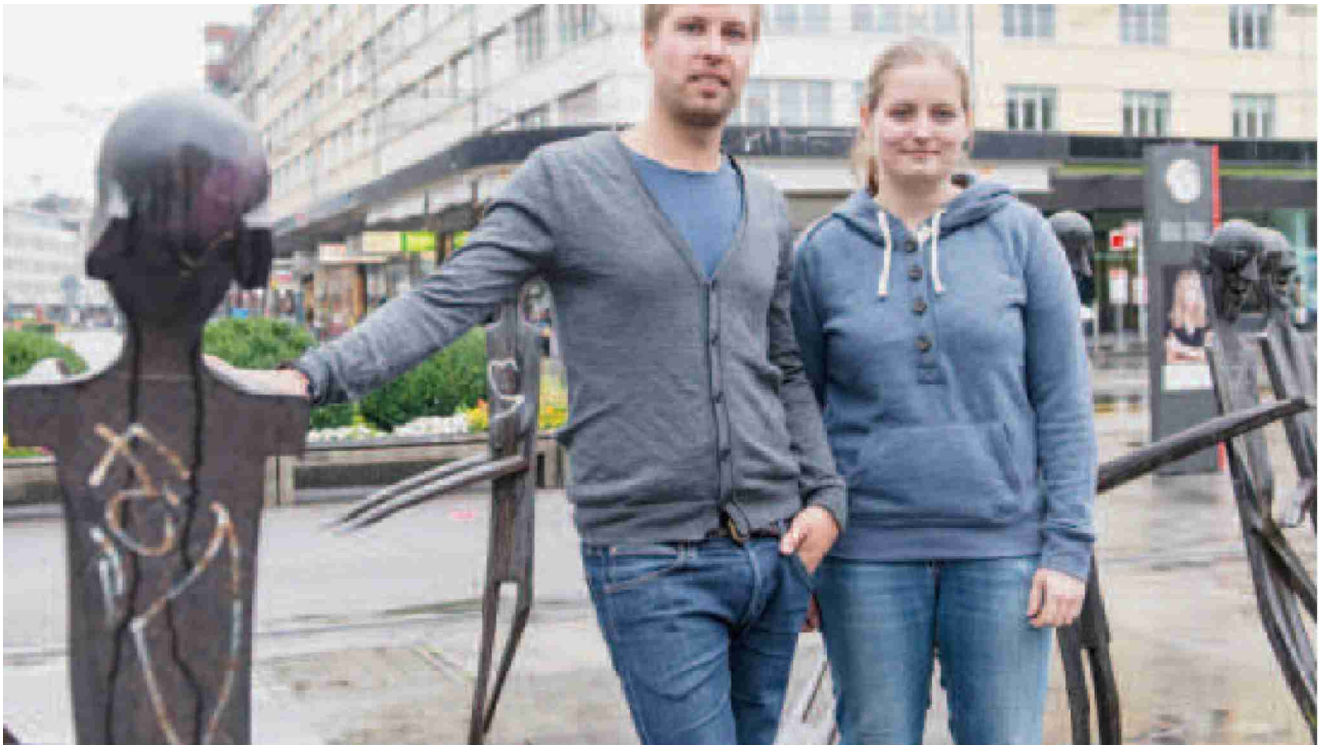
Bieler Tagblatt
2501 Biel
032/ 321 91 11
www.bielertagblatt.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 22'863
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 135.001
Abo-Nr.: 1088002
Seite: 18
Fläche: 72'885 mm²

Hauptsache Liebe: Der Homosexualität ein Gesicht geben

Sexuelle Orientierung Sie erzählen Berner Schulkindern ihre eigene Geschichte und geben so Homo- und Bisexualität ein Gesicht. Zur Toleranz trage zudem bei, in der Familie mit dem Thema offen umzugehen, be t o n e n d i e b e i d e n



«Homosexualität ist in ihrer Essenz nichts anderes als Heterosexualität»: Matthias Bieri und Manu Koch thematisieren in Berner Schulklassen die sexuelle Orientierung.

Carole Lauener

ARGUS 
MEDIENBEOBACHTUNG

Medienbeobachtung
Medienanalyse
Informationsmanagement
Sprachdienstleistungen

ARGUS der Presse AG
Rüdigerstrasse 15, Postfach, 8027 Zürich
Tel. 044 388 82 00, Fax 044 388 82 01
www.argus.ch

Argus Ref.: 54942002
Ausschnitt Seite: 1/3



Bieler Tagblatt
2501 Biel
032/ 321 91 11
www.bielertagblatt.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 22'863
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 135.001
Abo-Nr.: 1088002
Seite: 18
Fläche: 72'885 mm²

Manu Koch aus Hagneck trug ein Geheimnis in sich: dass sie lesbisch ist. Das behielt sie für sich und schwieg – ihre ganze Schulzeit lang. «Mir fehlte der Mut, dazu zu stehen. Schwul und lesbisch waren als Schimpfwörter im Umlauf. Das gab mir das Gefühl, dass die Anziehung, die ich zu Mädchen empfand, etwas Negatives sei, das mich zur Aussen-seiterin abstempelt.»

Randnotiz

Dieses Gefühl verstärkte sich dadurch, dass sexuelle Identität und Orientierung beim Sexualunterricht als Randnotiz abgehandelt wurde. Als sie ihre Lehre zur Bäcker-Konditorin absolvierte, fasste sie sich jedoch ein Herz, gab ihr gut gehütetes Geheimnis ihrer besten Schulkollegin preis – diese wandte sich jedoch nach und nach von ihr ab, weil sie wohl mit einer lesbischen Kollegin nichts am Hut haben wollte.

Ausschliesslich positive oder neutrale Reaktionen von seinen Schulkolleginnen und -kollegen erntete hingegen der heute 30-jährige Matthjas Bieri, der einen Teil seiner Schulzeit in Biel besucht hat. Als er sein Coming-out hatte, war der Sänger und Gesangspädagoge achtzehn, besuchte das Gymnasium und lebte in einem Internat. Und war durchflutet von Gefühlen des Verliebtseins. «Ich hatte mich zuvor gefragt, ob ich bisexuell bin, also auf beide stehe, auf Mädchen und Jungs. Aber als ich mich Hals über Kopf in einen Kollegen verliebte, gab es keine Entschuldigung mehr – ich wollte dazu stehen, dass ich schwul bin.» Bis ihm das klar geworden war – man nennt das inneres Coming-out – hatte er innerlich eine schwierige Zeit erlebt. «Das war ein innerer Kampf, weil ich diesen Teil

von mir nicht genauer anschauen wollte.»

Fragen, Zweifel, Ängste

Ebenso als schwierig bezeichnet die 21-jährige Manu Koch ihr inneres Coming-out. Initialzündung, schliesslich anderen davon zu erzählen – sich also zu outen, war auch bei ihr, dass sie sich verliebte. Heute lebt sie in einer festen Beziehung mit einer Frau; für ihre Familie und ihren Freundeskreis ganz normal. «Kaum anders, ebenso bunt oder langweilig wie bei Menschen, die sich vom anderen Geschlecht angezogen fühlen. Dass Homosexualität in der Essenz nichts anderes ist als Heterosexualität, das will ich mit meinen Besuchen bei den Kids und Teenies aufzeigen.»

Das will auch Matthjas Bieri, wenn er im Namen von ABQ (siehe Zweittext) Schulen im Kanton Bern besucht. Deshalb legt er, wenn er von seinem Coming-out erzählt, den Schwerpunkt auf das Verbindende: «So beschreibe ich zum Beispiel ausführlich, wie es sich anfühlte, als in meinem Bauch die Schmetterlinge tanzten. Oder als mir bewusst wurde, dass ich mich darauf freute, alle Jungs meiner Clique zu sehen – aber eben besonders auf den Jungen, der mein Herz höher schlagen liess.»

Weiter nutzt er jeweils die Gelegenheit, den Aspekt zu vertiefen, der vielen nicht bewusst ist, die sexuell wie die Mehrheit ticken: die Fragen, Zweifel, Ängste,

das Hin und Her, bis einem klar wird, dass man auf Personen des eigenen Geschlechts abfährt. «Hat man schon mal gehört, was viele vor ihrem Coming-out durchmachen, reagiert man wahrscheinlich taktvoller und einfühlsamer, wenn einem ein Freund oder eine Freundin anvertraut, schwul oder lesbisch zu sein.»

Zum Nachdenken anregen

Allerdings, betont Matthjas Bieri, seien die Besuche von ABQ nicht dazu da, den Kindern und Jugendlichen etwas aufzuschwatzen. «Vielmehr geht es uns darum, ihnen die Möglichkeit zu geben, sich ein Bild und ihre eigenen Gedanken zu machen, also Inputs zu geben. Und den Jungs und Mädchen, die schwul, lesbisch oder bisexuell sind, Mut zu machen, sich zu outen, wenn sie das Bedürfnis dazu haben.»

Den Mut dazu haben die Jugendlichen heute eher, obwohl es noch Ausnahmen sind. Im Gegensatz zu früher gibt es heute hier und da ein lesbisches Paar oder ein Junge sagt vor der ganzen Klasse, er sei bi- oder homosexuell. Steht nach einem solchen Outing der Besuch von ABQ an, ist die Stimmung ganz speziell. «Wie ein Eiertanz», erzählt Matthjas Bieri. «Die Fragen kommen dann nicht mehr so spontan, weil alle das Thema auf die eine Person projizieren, ihr aber nicht zu nahe treten wollen.»

Haltung der Eltern färbt ab

Die Kids würden aufmerksam zuhören und auf Fragen reagieren. Manchmal ernten die Schulbesucherinnen und -besucher die Frucht gleich vor Ort: So sagte ein junger Mann, der zu einer fundamentalistischen Freikirche ge-



Bieler Tagblatt
2501 Biel
032/ 321 91 11
www.bielertagblatt.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 22'863
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 135.001
Abo-Nr.: 1088002
Seite: 18
Fläche: 72'885 mm²

hört, er stehe der Homosexualität zwar skeptisch gegenüber – aber die Menschen dahinter seien absolut in Ordnung. «Damit», sagt Matthjas Bieri, «haben wir ein wichtiges Ziel erreicht: Homosexualität ein Gesicht geben.»

Idealerweise entwickle sich eine solche jedoch nicht erst in der Schul-, sondern bereits in der Kinderstube, ergänzt Manu Koch: «Eine wichtige Rolle spielt auch, wie Eltern über Lesben und Schwule reden oder wie sie reagieren, wenn sie ein Frauen- oder Männerpaar auf der Strasse erblicken. Ihr Verhalten und ihre Kommentare färben auf ihre Kinder ab. Sei es, dass sie es wagen, sich ihnen anzuvertrauen, falls sie merken, dass sie auf das eigene Geschlecht stehen. Oder dass sie verstehen, dass es nicht darauf ankommt, wen man liebt – sondern, dass man liebt.»

Marcel Friedli

Das ABQ vermitteln

ABQ ist eine Anlehnung an das ABC, das man in der Schule lernt. Q steht für queer, den englischen Ausdruck, der für Menschen verwendet wird, die sich vom eigenen Geschlecht angezogen fühlen. Das Ziel der Freiwilligen von ABQ ist es, Kindern und Jugendliche bei Besuchen in Schulen des Kantons Bern Gedankenanstösse zum Thema zu geben und allfällige Voreingenommenheiten zu überdenken. Dazu wird die Klasse nach Geschlecht aufgeteilt; zwei Frauen erzählen den weiblichen, zwei Männer den männlichen Teenies ihre Geschichte (vgl. Haupttext), vermitteln Facts zum Thema und animieren zu einem interaktiven Austausch.

Obwohl zum Teil umstritten, ist das Thema sexuelle Orientierung in der Schule im Lehrplan 21 berücksichtigt. In der siebten bis neunten Klasse soll es im Fach Natur-Mensch-Gesellschaft behandelt werden. Da es sich um

eine gesellschaftsrelevante Entwicklung handelt – es gibt immer mehr Kinder mit zwei Vätern oder zwei Müttern – kann es jedoch bereits früher aufs Tapet kommen.

«Die Art, wie sexuelle Orientierung im neuen Lehrplan eingebettet ist», sagt Marianne Kauer, Dozentin am Institut Vorschulstufe und Primarschule an der Pädagogischen Hochschule Bern, «finde ich gut.» Allerdings hänge es letztendlich von der Lehrperson ab, ob und wie das Thema behandelt werde. «Einmal im Unterricht thematisieren, reicht nicht», betont sie. «Es ist zum Beispiel ebenso wichtig, dass eine Lehrperson Sprüche, die gegen homosexuelle Menschen gerichtet sind, nicht einfach durchgehen lässt und situativ darauf eingeht, wie sie das auch bei einer fremdenfeindlichen Äusserung tut.»

mf

Link: www.abq.ch